**Zeitschrift:** Schweizer Schule
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
**Band:** 21 (1935)
**Heft:** 13: Erziehung und Schule in der Not der Zeit I.

**Artikel:** Zeitaufgaben der katholischen Lehrerin
**Autor:** Manz, Emma
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-539021

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Krise und Kritik liegen sprachlich nahe beisammen, und kein Vernünftiger wird die menschliche Reaktion auf eine peinliche Lage rundweg verurteilen. Aber es ist aller erzieherischen Anstrengung wert, dass die Jugend nicht der ungesunden Nur-Kritik verfalle. Es wäre grausam, durch Wort und Beispiel die jungen Seelen nur mit Verneinungswillen zu erfüllen. Verneinung liegt auf dem Wege zur Vernichtung.

Um nochmals auf England zu kommen: dort drüben spricht man im öffentlichen Leben von Sr. Majestät Opposition; und das soll heissen, dass die Kritik an höchster Stelle doch schliesslich aufbauend am Ganzen sich betätigen und auswirken soll. Hierzulande ist das Volksganze die „Majestät"; und es regt sich der Wunsch, dass der eidgenössischen Majestät in Zukunft immer mehr konstruktive Opposition und aufbauende Kritik zur Verfügung stehe. Dass dem so werde, ist zum grössten Teil eine Angelegenheit der Heim- und Schulerziehung.

*Zürich.* *E. Kaufmann.*

# Lehrerin und weibliche Erziehung

## Zeitaufgaben der katholischen Lehrerin

Dem alten Heidentum gegenüber hat kein Geringerer als Christus selbst die Frauenfrage gelöst. Wir kennen seine Lösung. Wir wissen durch die Stellung Marias, seiner Mutter, und durch sein eigenes Leben, was Jesus, von seiner Ewigkeitsperspektive aus betrachtet, vom jungfräulichen Stande hält. Die Erhebung der Ehe zum hl. Sakramente zeigt uns anderseits, wie sich der Heiland unsere christliche Mutter denkt. Seine Taten, in den Evangelien niedergelegt, lehren es uns, wie er selbst die Sünderin noch behandelt wissen möchte!

Das echte, tieferfasste Christentum hat denn auch stets dieser Frage gegenüber klar gesehen. So schreibt P. Rupert Hänni in seinen Ausführungen über „Christus und die Frau": (Schweizerschule, „Lehrerin", 1933.)

„Das Christentum hat zuerst die Frauen geheiligt und durch die Frauen andere Sitten geschaffen. Deshalb müssen die Frauen vor allem das Banner der Sittlichkeit hochhalten. Den Frauenhänden ist der Menschheit Bestes anvertraut. Durch den Einfluss der Frauen auf die heranwachsende Generation reicht ihr Wirken hinaus über die Zeit. Pflege echten Frauentums auf katholischer Grundlage ist der kürzeste Weg zur Gesundung eines Volkes . . ."

Das Neuheidentum scheint besonders letzteres begriffen zu haben. Es hat das Problem „Frau" neu aufgegriffen und ist mit allen Ratfinements der modernen Kultur an der Arbeit, die Idee Christi von der Frau zunichte zu machen. Hier wäre, ganz allgemein gesehen, eine Zeitaufgabe jeder rechtdenkenden, vorab der katholischen Frau, einmal in geschlossener Linie voranzugehen gegen all jene Schandreklame, Schandkinos und Schandillustrierten, welche unsern Leib, nach paulinischen Begriffen „ein Tempel des heiligen Geistes", an allen Plakatsäulen als Venustempel jedem Schandkerl preisgeben! Das wäre wohl nicht mehr Frauenrecht verfochten, das wäre Frauenpflicht getan. Was dem Neuheidentum ferner im Kampfe um die Frau wichtig erscheint, beleuchtet am besten ein Appell des bekannten Zürcher Studentenseelsorgers, H. H. Dr. Gutzwiller, anlässlich der Jugendtagung in Wolhusen (8.—11. April, 1934):

„In Deutschland sind heute Mächte am Werk, die die Frau von der Hochschule zu verdrängen drohen. Sicher muss unter Männern und Frauen eine Auswahl getroffen werden und sollen nur die wirklich innerlich Berufenen das akademische Studium ergreifen. Aber diesen muss der Weg offen gehalten, muss die Möglichkeit geboten werden, sich geistig durchzubilden. Muss nicht gerade heute die Frau mitwirken am Aufbau einer neuen Kultur? Muss nicht auch sie ihr ganzes Sein als Frau einsetzen, um dem Chaos eine neue Form zu geben? Und kann sie das, wenn ihre berufenen Vertreterinnen ausgeschlos-

sen werden von entsprechender geistiger Schulung? Noch sind die Schweizerfrauen frei! Seien wir uns unserer Verantwortung bewusst und leben wir den Beweis der innern Berufung der Frau." (Kath. Schweizerin, Nr. 8, 1934.)

Daraus ist ersichtlich, welche Wichtigkeit der Gegenpol in der geistigen Durchbildung führender Frauenberufe ersieht. Wir aber wollen es uns merken. Die Bildung ist ein grosses Gut, das geistige Betriebskapital im gottgewollten Geschäfte unseres Lebens, dem Berufe. Unterschätzen wir es nicht! Pflegen wir es! Es hilft uns geistig immer reifer, immer weiter, immer besser werden. Katholische Bildung soll mit Recht nicht und von niemand mehr gleich minderwertiger Bildung angesehen werden können!

Die dritte und eindringlichste Aufgabe, welche die heutige Zeit der führenden katholischen Frau stellt, hat uns wiederum H. H. Dr. Gutzwiller anlässlich des letztjährigen Treffens katholischer Studentinnen und Akademikerinnen in Zürich wie folgt aufgezeigt:

„Es ergeht an alle der Ruf, in diese Zeit zu treten als katholische Menschen. Eine Sendung, die Pius XI. allen Katholiken aufgetragen hat, ist die katholische Aktion. Diese fordert dazu auf, den Katholizismus ernst und sachlich zu künden. Jede Menschengruppe ist verantwortlich für andere Menschen, die ihr nahestehen. Katholizismus künden heisst ihn so künden, wie er ist, einen hundertprozentigen, einen achtzehnkarätigen Katholizismus ohne Abstriche. Es heisst nicht, irgend eine Schulmeinung künden oder etwa einen Treibhauskatholizismus, nicht einen Minderwertigkeitskatholizismus, der sich bei jedem Schritt entschuldigt, nicht einen Kitschkatholizismus, wie er sich in einer gewissen Literatur und Kunst äussert. Wir sollen vielmehr den Katholizismus vertreten, der alles Grosse, Schöne, Starke, Gute, freudig bejaht als etwas, das letztlich von Christus ausgeht und in unserm Garten wächst und gedeiht. Der Katholizismus ist weit und gross und schön und alles andere ist Zerrbild. Die Akademikerinnen sollen aber nicht nur den Katholizismus künden, sondern vor allem ihn leben, und zwar stilrein. Das besagt, durch seinen Glauben das eigene Leben aufbauen, Dinge zu tun oder nicht zu tun, im Gegensatz zur Umgebung aus wirklichem Glauben und Fühlen heraus. Den Katholizismus leben, heisst sein Leben unter das Ideal des Kreuzes stellen und zwar nicht bloss des Kreuzes Christi vor 2000 Jahren, sondern seines eigenen Kreuzes, wirklich, hier . . ."

Wenn schon die heutige Zeit an uns als katholische Frauen aufs ernsteste mit den Forderungen herantritt:

1. untadeliger Sitten,
2. durchgebildet im Berufe und
3. hundertprozentig, achtzehnkarätig katholisch

zu sein, wie viel mehr gilt dies uns als Lehrerinnen? Sicher, wer heute noch mit Schminke und Puder und freier Liebe tändelnd, wer alle Weiterbildung wie eine Anmassung von sich weisend, wer mit lauem Katholizismus in der Seele in diesen Beruf treten will, der verdient nicht zugelassen zu werden. Dass diese dringliche Forderung heute nicht genug betont werden kann, ist ebenfalls in Wolhusen bei oben erwähnter Gelegenheit bewiesen worden. In „Die kath. Schweizerin" vom Mai 1934 heisst es:

„Der Kampf um die weibliche Lehrerin hat auch in der Schweiz eingesetzt. Vielerorts wird die Tendenz vertreten, männlicher Einfluss allein genüge in der Erziehung, Schule usw. — Diese Methode handhabte man bis heute in den Schulpflegen. Schon greift sie auch auf das Gebiet der Lehrtätigkeit über, wie Wahlergebnisse in verschiedenen Kantonen beweisen. (Vgl. u. a. „Vaterland" vom 2. Mai 1934.) Was würde aus der Familie, aus den Kindern, wenn der Einfluss der Mutter nicht mehr den Ausgleich zum Vater schaffen würde, was aus der Schule ohne die weibliche Lehrerin? . . ."

Ja, leider werden wir immer noch hie und da von unsern männlichen Kollegen als unliebsame Konkurrenz aufgefasst. Wir wollen das nicht sein, nie! Wir wollen auch in der Schule „nur" Frauen sein, Herz, nicht Haupt! Wir wollen da sein, wo man eben die Frau braucht in der Schule. Ich denke, dass dies doch beim Schul-Kleinkind, das den schweren Schritt von der Mutter weg ins Schulhaus tun muss, mehr oder weniger zutrifft. Und dass die Mädchen uns im Schulhaus brauchen, das weiss ich. Als Frau weiss ich das und als Lehrerin! Und dass uns die Mütter brauchen, deren Muttertum oft zu wenig Pflege wird, auch das weiss ich!

Die Schule nun unterscheidet unsern Pflichtenkreis ganz wesentlich von jenem jeder andern irgendwie führenden katholischen Frau. Wenn sie, allgemein gesprochen, mit der Erfüllung der obengenannten, dreifachen Forderung das Ideal der katholischen Frau dar-

stellt, bei der Lehrerin genügt das nicht. Es gehört zu ihrem Sein, zu ihrer ganzen Persönlichkeit, gewiss, ist aber doch nur Voraussetzung zur restlosen Erfüllung ihres eigentlichen Berufes an der Jugend.

Ja, die Schule! Glut möchte ich sein, um jetzt schreiben zu können, was wir an ihr haben und was sie an uns haben sollte!

Wir haben an ihr die Jugend. Und meist ist uns die jüngste oder die weibliche und damit die mehr gemütsbetonte Schuljugend gegeben. Das aber bedeutet für unsere Erzieheraufgabe ein starkes Plus. Neuland haben wir in dieser Jugend. Aufbruch, das denkbar günstigste Erdreich für die Sämlein unserer Einwirkung. Wir haben in der Jugend die Zukunft, der wir wie dem ersehnten Frühling entgegengehen. Wie die Natur von jedem Frühjahr neues Werden, neues Blühen und neues, starkes Erfüllen erwartet, so wir von der Zukunft.

Was soll darum diese Jugend von heute, diese Zukunft von morgen an uns haben? Möglichst alles! Es liegt der Frau sowieso nicht, Beruf und innerstes Sein getrennt leben zu können. Immer wird der Beruf von ihrer Seele zehren und immer wird ihre ganze Seele ihren Beruf von innen heraus ernähren. Diese spezifisch frauliche Eigenart auferlegt uns eine Pflicht, die dem Lehrer als Mann, wenn nicht ganz erlassen werden kann, so doch viel ferner liegt. Es ist die Pflicht, „nein" sagen zu können! Nein, jeder Anforderung solcher Arbeiten in Vereinen und Veranstaltungen, welche sie hindern würden, in der Schule ihre Pflicht restlos erfüllen zu können! Gewiss, wir wollen aufgeschlossen sein und bleiben für alles Gute in unserer Gemeinde. Immer wollen wir es stützen und fördern mit dem ganzen Sein unserer Persönlichkeit. Aber Frauenkraft ist nicht Manneskraft. Die katholische Aktion der Frau ist in erster Linie ihr Sein, die des Mannes die Tat. Und auch, wo wirklich Frauenhände nötig sind, muss es nicht immer die Lehrerin sein, besonders dann nicht, wenn andere geeignete Frauen und Töchter zur Verfügung stehen. Es ist einer Lehrerin aus ihrer fraulichen Eigenart heraus nicht leicht, 30 Schulstunden pro Woche zu bewältigen und dazu die ganze Schwere ihres öffentlichen Amtes zu tragen. Dies dürfte hie und da auch an oberen Stellen etwas mehr bedacht und berücksichtigt werden. Wo es aber nicht der Fall ist, sagen wir pflichtgemäss unser „Nein"! Die Schule ist unsere erste und eigentliche Lebensaufgabe. Sie soll es immer bleiben um des grossen und wichtigen Dienstes an der Jugend willen.

Insbesondere wollen wir uns der weiblichen Jugend widmen. Dass Lehrerinnen für den Turn- und Sportunterricht der Mädchen unerlässlich sind, darüber ist man sich in katholischen Kreisen längst klar. Auch für die Frage der Koedukation ist uns Katholiken durch die Erziehungsenzyklika Papst Pius' XI. die Richtung festgelegt. Gewiss wird man aber auch darin mit mir einig gehen müssen, wenn ich behaupte: Für Mädchen in den Pubertätsjahren wären Lehrerinnen in der Schule von grossem Vorteil! Niemals wird der Lehrer — eben als Mann — sich so in die weibliche Seelenhaltung hineinfinden können, dass er den Mädchen in diesem Alter eine feinfühlige und mütterlich gesinnte Lehrerin voll ersetzen könnte. Unsere Zeit schreit ja nachgerade nach Erlösung aus diesem Chaos. Und weite Kreise scheinen gespannt nach uns Frauen Ausschau zu halten, als ob sie von unserer Schwäche die Kraft zur Umwälzung erwarteten. Wir Lehrerinnen wollen uns deshalb bereit halten, unsern Mädchen alles zu sein und zu geben, was an uns liegt, um der Zukunft wieder gute Frauen und Mütter schenken zu können. Und sollte sich die Erkenntnis endlich volle Bahn brechen, dass in den obern Klassen mit getrenntem Unterricht für beide Geschlechter nur Vorteil erwächst, dann wollen wir, Gott im Auge, Herz und Hände unserer weiblichen Jugend entgegenbringen!

Und schliesslich fordert unsere Stellung als Lehrerin oft auch, dass wir uns um unsere jungen Mütter etwas annehmen, dann wenigstens, wenn wir einmal auch im Berufe reif geworden sind.

Zwar ist es heute „grosse Mode" geworden, alle Schäden, die an der Jugend bemerkt werden, unbedenklich der Schule in die Schuhe zu schütten. Ich glaube denn doch, dass das, was unsere kleinen Abc-Schützen schon zu ihrem

ersten Schulgang mitbringen, z. B. ein ganz respektables Wörterbuch aller erdenklichen und b e denklichen Kraftausdrücke, dass das wohl doch nicht gut in der Schule „erlernt" wurde. . . Und wenn man so jahre- und jahrzehntelang in der Schule steht und dabei mit diesen und andern Fehlern oft so lange und ebenso erfolglos kämpfen muss, ist es da noch verwunderlich, wenn einem hie und da der Gedanke an ein vollständiges Versagen des Elternhauses in Erziehungsfragen auftaucht?

Es ist klar, wir wollen uns nicht zu Sittenrichtern der Familien aufwerfen. Ebenso gewiss ist es, dass wir nicht „Ordnung machen" gehen können. Aber wir kommen so oft mit Müttern zusammen. Wie viel lässt sich da tun! Es braucht nur etwas Feinfühligkeit, Takt und Lebenserfahrung. Aber wenn wir es gewohnt sind, den lieben Gott zu bitten, dass er uns die Hände fülle, um wieder andern d a v o n b i e t e n zu können — und was anderes ist unser Beruf? — dann wird er uns auch immer etwas Gutes bereithalten für die Mütter. Die Mütter, die er abends nach getaner Lehrtätigkeit, todmüde, noch gegen seine Jünger verteidigte und zu sich rief, um sie und ihre Kinder zu segnen! Und Jesus ist ja in allem unser Vorbild für unsern schönen, schweren Beruf!

Und zum Schlusse eine allgemeine Anregung: In der bereits erwähnten Erziehungsenzyklika Pius XI. ist zu lesen:

„Unser Inneres ist voll Trost und Dank gegen die Güte Gottes, wenn Wir sehen, wie zusammen mit den dem Lehrberuf lebenden Ordensmännern und Ordensfrauen eine so grosse Zahl guter Lehrer und Lehrerinnen . . . selbstlos, mit Hingabe und Ausdauer sich in der Kunst betätigen, die der hl. Gregor von Nazianz „die Kunst der Künste und die Wissenschaft der Wissenschaften" nennt, in der Kunst, die Jugend zu führen und zu bilden. Und doch g i l t a u c h f ü r s i e d a s W o r t d e s g ö t t l i c h e n M e i s t e r s: „Die Ernte ist gross, aber der Arbeiter sind wenige." Und der grosse Erziehungspapst fügt bei: „B i t t e n w i r a l s o d e n H e r r n d e r E r n t e, d a s s e r n o c h v i e l e s o l c h e A r b e i t e r d e r c h r i s t l i c h e n E r z i e h u n g s e n d e . . ."

Und doch habe ich noch in keiner Kirche beten gehört um gute Lehrer. . . .

*Oberwil* (Aarg.). *Emma Manz.*

**Sektion Luzernbiet** des Vereins katholischer Lehrerinnen. Unsere diesjährige Zusammenkunft in H e r g i s w a l d ist auf den Monat Juli festgesetzt worden. Es sind die Donnerstage des 11. oder 18. Juli vorgesehen für diesen frohen Anlass. Die Programme werden zugestellt werden. — Wir möchten unsere Mitglieder freundlich ersuchen, sich den Zeitpunkt zu merken und sich wiederum zahlreich einfinden zu wollen anlässlich unserer Nachmittagsvereinigung in Hergiswald.

# Volksschule

## Auch ein Weg

Es muss schon ein grosses Ereignis gewesen sein, wenn man sich seiner nach mehr als dreissig Jahren so genau erinnert, als ob es erst gestern gewesen! Wir waren Fünftklässler, unschuldige, unwissende Kinder, wie man sie in abgelegenen Landgegenden wohl noch häufig finden mag. Ein Tunnelbau brachte aber neue Elemente. In die Klasse trat die Italienerin Magdalena S. ein, die uns wegen ihres gewandten Wesens grossen Eindruck machte. Doch plötzlich eine Empörung unter den Mitschülerinnen! Man tuschelte etwas, wagte nicht, es offen zu sagen, bis eine besonders Mutige es riskierte, dem Lehrer mitzuteilen, dass Magdalena das Storchengeschichtchen bestreite und behaupte, Kinder würden uns durch die Mutter geschenkt! Der Lehrer war sprachlos, er zog den Herrn Kaplan zu Rate, der die Arme an den Haaren aus der Bank riss, erklärte, mit ihr zum Herrn Pfarrer gehen zu müssen, verschwand, erst nach langer Zeit wiederum zurückkehrte, das Kind, das zerzaust aussah und erbärmlich weinte, in die Abteilung zu-